

NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK # 4_2022

CHOR

www.musikderzeit.de



Auch DIGITAL
als App!



€ 12,90
04
4 192127 312909

SCHOTT



© La Biennale di Venezia | Foto: Andrea Avezù

OUT OF STAGE – NEW EXPERIMENTAL MUSIC

DIE 66. BIENNALE MUSICA IN VENEZIG 2022

■ Beinahe im fliegenden Wechsel schloss sich vom 14. bis 25. September die 66. Musik-Biennale an die Film-Biennale in Venedig an. Mit einem spannenden und vielseitigen Programm wollte Musik-Biennale-Leiterin Lucia Ronchetti neue und alte Formen des Musiktheaters erkunden.

Venedig ist die Stadt der Oper. Hier wurde das erste öffentliche Opernhaus eröffnet. Das war 1637. 1640 führte Claudio Monteverdi im Teatro Santi Giovanni e Paolo seine Oper *Il Ritorno d'Ulisse in Patria* erstmals auf. Und hier präsentierte jetzt rund 350 Jahre später Simon Steen-Andersen seine Version einer Ulisse-Oper mit Bezug zu Monteverdi und dem Ort der Uraufführung. *The Return* nennt der Komponist sein Musiktheater hintersinnig und bezieht sich damit sowohl direkt wie indirekt auf die Ulisse-Sage. Denn Steen-Andersen zeigt in seinem Stück auch seine Erkundungen zur Uraufführung der Monteverdi-Oper. Entstanden ist so ein Gattungsunikum, eine Art Oper über eine bestehende Oper, eine Forschungsreise zurück zu Monteverdis Zeit mit durchaus grotesk-

surrealen Zügen und auch jeder Menge Humor.

Zunächst unterhalten sich Jupiter und Minerva mit Ulisse über dessen Wiederkunft auf die Erde. Steen-Andersen lässt das von Sänger:innen auf dem Gelände des Arsenalen spielen und singen und filmt es ab. Das alles sieht man bei der Uraufführung auf die Leinwand der Bühne des Teatro Piccolo in skurrilen Überschneidungen projiziert. Im Theater sind die Sängerinnen und -Sänger des Films auch leibhaftig zugegen, ebenso wie ein kleines Instrumentalensemble, und interagieren mit den Filmsequenzen. Jupiter singt im Taucheranzug mit Taucherbrille und verzerrter Stimme am Ufer des Arsenalen oder halb im Wasser. Odysseus irrt orientierungslos über das weitläufige Arsenalen-Gelände, während sein Sohn Telemaco von einem Turm herunter-singt.

Wie Steen-Andersen das alles ineinander-montiert, das Chaos koordiniert und dazu auch noch einen perfekten Stimm- und Orchesterklang hinbekommt, das ist schon alle Achtung wert. Dazwischen schwirrt er als Spielleiter und Forschender auch noch

selbst durchs Bild und nimmt die ertönende Musik mit einem Mikrofon auf, als würde er gerade zufällig auf sie stoßen – oder ist sie ein Widerhall der Uraufführung von Monteverdi? So wirkt das auf verschiedenen Zeitebenen angesiedelte Theater Steen-Andersens wie ein musiktheatralisches Vexierspiel. Und dann ergänzt der Autor das auch noch durch ein paar Interviews mit Musikolog:innen über die Entstehungshintergründe der Monteverdi-Oper.

Auf der Bühne des Teatro Piccolo selbst findet allerdings nicht so viel Live-Aktion statt, das meiste passiert in den Videos. Wobei beim Gastmahl des Telemaco die handelnden Personen aus dem Video leibhaftig auf die Bühne des Theaters treten. Zur verwendeten Originalmusik Monteverdis hat Steen-Andersen selbst kaum etwas hinzugefügt – eine Neukomposition ist es also nicht, was hier vorgestellt wird, was schade ist. Denn das fehlt in dem grandiosen Tohuwabohu Steen-Andersens. Wie interessant wäre es gewesen, die Musik auch noch in unserer heutigen Musiksprache gespiegelt zu hören. So bleibt es bei einer wunderbar aberwitzigen Video-Oper über eine Oper,

Jupiter im Taucheranzug mit Taucherbrille | «The Return», Simon Steen-Andersens Version einer Ulisse-Oper mit Bezug zu Monteverdi und dem Ort der Uraufführung

die man so auch im Fernsehen zeigen könnte – und sollte! Fantastisch das Barockensemble sowie die Gesangssolist:innen Giulia Bolcato, Anicio Zorzi Giustiniani und Davide Giangregorio.

«Out of stage», so lautet der Titel der diesjährigen Musik-Biennale in Venedig, die zum zweiten Mal von der Komponistin Lucia Ronchetti kuratiert wird. «Out of stage» meint die Erweiterung des üblichen Musiktheaterbegriffs. Es sollen eben auch das Orchester und die Instrumente zur Bühne, zum Theater werden. Instrumentales Musiktheater eben, das mit neuen, freien Formen spielt und die Musiker:innen und die Musik selbst zu Akteuren werden lässt. Ronchetti möchte mit experimentellen Formen des Musiktheaters die tradierte Bühnensituation und traditionelle Musiktheater-Dramaturgien überwinden und neue Konzepte und Ideen vorstellen, wie Oper heute klingen und aussehen kann. Steen-Andersen lieferte dazu eine intelligente und hochkreative Version musikalischen Theaters.

In einem szenischen Konzert boten Ondrej Adamek und Rino Murakami andere Versionen. *Knock Earth Stone Dust* ist eine musiktheatralische Interpretation von lyrischen Texten Sjons, die sich um das Thema Mensch und Stein, Mensch und Endlichkeit dreht. Gesprochenes, Gesungenes, Gehauchtes, Gefauchtes ist dabei eng verzahnt mit virtuos Akzenten zweier Perkussionisten. Das ist ebenso raffiniert komponiert wie fantastisch vom Ensemble N.E.S.E.V. E.N umgesetzt.

Schlafen gut. Warm, ebenfalls von Ondrej Adamek, ist eine Collage von Postkartentexten von Lagerinsassen des Konzentrationslager Theresienstadt – für die gleiche Besetzung. Zu den wiederum gesungenen, gehauchten usw. Texten gibt es zudem noch choreografische Bewegungen – choreografisches Singen also. Was das Ensemble N.E.S.E.V.E.N an diesem Abend bot, war geradezu sensationell, und man würde es gerne noch einmal erleben.

Eröffnet wurde die Musik-Biennale mit Giorgio Battistellis Kammeroper *Jules Verne*, die er eine «immaginazione in forma di spettacolo» für Perkussionstrio, drei Stimmen, Trompete und Klavier nennt. Es ist eine Komposition von 1985, die über-

arbeitet wurde. Battistelli, Ronchettis Vorgänger in der Biennale-Leitung, der in diesem Jahr den Goldenen Löwen als Komponist erhalten hat, hat hier seine Begeisterung für den Schriftsteller Jules Verne zu einem musikalischen Theater gestaltet. Im Zentrum stehen die drei Jules-Verne-Protagonisten Prof. Lidenbrock aus *Reise zum Mittelpunkt der Erde*, Dr. Ferguson aus *Fünf Wochen in einem Ballon* und Kapitän Nemo aus *20.000 Meilen unter dem Meer*. Die drei unterhalten sich miteinander, rühmen sich jeweils ihrer waghalsigen Unternehmungen und Abenteuer und streiten sich ein wenig darüber, wer nun der Favorit des Autors Jules Verne, also ihres Erfinders, ist.

Das tun sie zwar in Kostümen und vor einer Art Schiffsinnerem mit Bullaugen, aber sie agieren gleichzeitig als Musiker an

hens war das große, ehrwürdige Teatro La Fenice – also die große prächtige Oper Venedigs –, was für das kleine einstündige Theaterchen vielleicht doch ein wenig zu groß dimensioniert war. Das Publikum war durchaus angetan und amüsiert, klatschte sich am Ende selbst ein wenig in Begeisterung. Denn ein wirklich großes Ereignis war diese Aufführung zu Beginn der Biennale sicherlich nicht.

Bis zum 25. September gab es noch zahlreiche szenische Konzerte, Musiktheater-Aufführungen, Klanginstallationen mit Bezug zur Bildenden Kunst, was natürlich gerade im Zusammenhang mit der Kunst-Biennale interessant ist. Unter anderem standen Stücke des Alt-Meisters des instrumentalen Theaters Mauricio Kagel und eine Uraufführung von Michel van der Aa



© La Biennale di Venezia | Foto: Andrea Avezzù

Eine «immaginazione in forma di spettacolo» | In Giorgio Battistellis Kammeroper «Jules Verne» treten die Protagonisten dreier Jules-Verne-Romane auf.

verschiedenen Instrumenten, vor allem Schlaginstrumenten. Viel Geräuschhaftes wird hörbar, Wasserplätschern und Rauschen, Kettenrasseln wie von einem Anker und dergleichen mehr. Das Ganze ist durchaus witzig und humorvoll und nähert sich manchmal auch dem Klamauk. Besonders tiefgründig will es gar nicht sein, und auch die Musik ist nicht wirklich elaboriert, wirkt eher wie improvisiert. Das darf dann auch mal nach Schlager oder Paolo Conte klingen.

Aufgeführt wurde das Stück szenisch wie musikalisch kompetent vom Ensemble Ars Ludi; Battistelli selbst hat dafür die Regie übernommen. Der Ort des Gesche-

auf dem Programm sowie ein szenisches Konzert des sizilianischen Komponisten Paolo Buonvino, bei dem der Klang des Atems bzw. des Atmens im Zentrum steht. Vertreten waren außerdem außereuropäische Komponist:innen aus Nigeria und dem Iran. In jedem Fall eine sehr breite Mischung an Stilen und Kreativität. Ronchetti ist auf einem sehr guten Weg in der Leitung dieses in früheren Zeiten ein wenig verschlafenen Festivals. Und das bunt gemischte Publikum strömt neugierig und in großer Zahl zu den Veranstaltungen. ■

Robert Jungwirth